

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 82.

Dienstag, den 15. Oktober

1889.

## Bekanntmachung.

Alle im Stadtbezirk **Wilsdruff** auffälligen Reservisten der Jahrgänge 1882 bis 1889, zur Disposition der Ersatzbehörden und Truppentheile beurlaubte Mannschaften und Halbinvaliden der Jahrgänge 1882 bis 1889 erhalten Befehl, zu der am

**8. November 1889, 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Vormittags im Gasthaus zum weißen Adler zu Wilsdruff**

**stattfindenden Controlversammlung**

zu erscheinen.

Alle Militärpapiere sind mitzubringen, Stöcke und Regenschirme vor dem Verlesen wegzulegen.

Das Nichterscheinen zu dieser Controlversammlung wird disciplinarisch bestraft.

**Königliches Bezirks-Commando Meissen.**

### Tagesgeschichte.

„Kommt er, kommt er nicht?“ Diese seit einem Vierteljahre so oft wiederholte Frage hat am Freitag Vormittag durch die Ankunft des Zaren Alexander III. von Rußland in Berlin ihre endgültige Beantwortung gefunden. Der Zar ist da. Kaiser Wilhelm hat den hohen Gast in Begleitung der zur Zeit in der Reichshauptstadt anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, des Fürsten Reichskanzler u. mit besonderen Ehrenbezeugungen empfangen und zum Palais der russischen Botschaft Unter den Linden, in welchem der Zar Wohnung genommen hat, geleitet. Kaiser Alexander ist kein Freund des Volksjubels, er zieht den Aufenthalt in der Stille dem geräuschvollen Treiben vor. Der Zar wird daher weder auf äußeren Pomp noch auf enthusiastische Begrüßung gerechnet haben. Aber wenn auch naturgemäß die Bewohner Berlins den russischen Kaiser nicht im gleichen Maße feiern, wie dies bei den beiden andern Monarchen, den Verbündeten unseres Kaisers geschah, welche im Laufe dieses Jahres besuchsweise am Berliner Kaiserhof weilten; als Gast unseres Kaiserlichen Herrn hat die Reichshauptstadt den Zaren mit aller Ehrerbietung willkommen geheißen. Ob der Zarenbesuch politische Fragen haben werde, ob er insbesondere im Sinne der Befestigung des Friedens aufzufassen sei, wird vielfach erörtert, und auf verschiedenen Seiten ist man geneigt, den Besuch als bloßen Höflichkeitbeweis aufzufassen. Man erinnert daran, daß auch die vorige Anwesenheit des Zaren in Berlin, als er den verewigten Kaiser Wilhelm I. besuchte und bei dieser Gelegenheit vom Reichskanzler die Fälschung der Altentstücke erfuhr, durch welche er gegen Deutschland eingenommen werden sollte, nur auf kurze Zeit beruhigend gewirkt hat, und man nimmt an, daß auch diesmal weitergehende Folgen aus dem Zarenbesuche nicht zu erwarten sein werden. Wir glauben, daß diese Schlüsse ein wenig voreilig sind. Wäre der Besuch des Kaisers Alexanders einzig nur ein Höflichkeitsbesuch, daß er ja allerdings in erster Linie ist, so würde wohl der Reichskanzler nicht eigens nach Berlin gekommen sein und bald nach Ankunft des Zaren eine längere Unterredung mit demselben gehabt haben. In dieser Unterredung kann es sich doch nur um politische Erörterungen gehandelt haben. Daß aber der Zarenbesuch überhaupt erfolgte, ist, mag auch derselbe hinausgezögert worden sein, an und für sich ein Beruhigungssymptom, welches man nicht unterschätzen darf. Ob zum dem Entschlusse der Reise des Zaren und zu den neuerdings von Rußland zu uns herüberdröhnenden Friedensstimmen der Wahlausfall in Frankreich und das wie, man behauptet, zwischen Deutschland und England bestehende herzliche Verhältnis beigetragen hat, dahin gestellt bleiben. Es genügt, daß Kaiser Alexander Berlin besucht, und daß der russische Thronfolger nicht die Reise nach Paris unternimmt; dies sind gewiß an sich schon Thatsachen, die sich im Verein mit der übrigen politischen Lage zu Gunsten des Friedens deuten lassen. In diesem Sinne hat sich übrigens auch kürzlich der deutsche Reichskanzler ausgesprochen, indem er einigen in Friedrichsruh anwesenden Mitgliedern des Kongresses der Holzindustriellen gegenüber sich äußerte, er freue sich, daß die Herren im Vertrauen auf das gute Aussehen der politischen Lage ihrer friedlichen Beschäftigung nachgehen könnten. Ganz treffend sagt das Organ des Leiters der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns, das Wiener „Fremdenblatt“: „Insofern die allgemeine Lage durch noch fortwirkende große nationale Gegensätze beherrscht wird, insofern noch Fragen ihrer Lösung harren, die keine solche gefunden haben, ist nach den bisherigen Erfahrungen eine Aenderung derselben von dem Besuche Kaiser Alexanders III. in Berlin allerdings kaum zu erwarten. Der Charakter der Situation hat durch die bisherigen Begegnungen keine wesentliche Umgestaltung erlitten, und wir glauben kaum, daß Solches nummehr mit Recht erwartet werden kann. Aber die Völker bescheiden sich willig mit der Aussicht, daß diese Situation wenigstens allmählich auf friedlichem Wege zu einer naturgemäßen Klärung kommt, und die den Frieden bedrohenden Momente allmählich an Schärfe einbüßen. Was sie wünschen und wogegen sie in festen und opfermüthigen Bündnissen Schutzdämme aufrichten, ist ja nur, daß kein gewaltthätiger Eingriff in diese Entwicklung Europa's erfolge, und sie begrüßen mit Freude jedes Zeichen, das Eventualitäten dieser Art aus dem Kreise ihrer Befürchtungen für eine fernere Zeit zu verscheuchen geeignet ist. Als ein Symptom dieser Art wird aber der diesjährige Besuch des Kaisers Alexander in Berlin von der öffentlichen Meinung Europa's bereitwillig und mit Genugthuung gewürdigt werden.“

Berlin, 11. Oktober. Bei der heutigen Galatafel zu Ehren des Zaren brachte Se. Maj. Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: „Ich

trinke auf das Wohl meines verehrten Freundes und Gastes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und auf die Dauer der zwischen unseren Häusern seit mehr als hundert Jahren bestehenden Freundschaft, welche ich als ein von Reinen Vorfahren überkommenes Erbtheil zu pflegen entschlossen bin.“ Kaiser Alexander dankte hierauf in französischer Sprache für die freundlichen Gefühle Kaiser Wilhelm's und trank auf das Wohl Ihrer Majestäten. Hierauf trank der Zar dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu, welcher sich erhob, stehend sein Glas leerte und sich sodann tief verbeugte. Darauf trank Kaiser Wilhelm dem russischen Botschafter, Grafen Schwaloff, zu, der gleichfalls stehend sein Glas leerte und sich ebenfalls tief bewegte.

Sonntag Mittag entsprachen Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm der Einladung des Offiziercorps des Kaiser Alexander-Grenadierregiments in dem Casino zum Frühstück. Das Aufgebot der Schutzmansschaft war heute größer als an den beiden vorangegangenen Tagen. Die Polizei duldet nicht einmal das Stehen vor der Hausthür, die Häuser mußten abgeschlossen sein. Besonders waren die Absperrungsmaßregeln in der Münggasse, wo die Kaserne des Kaiser-Grenadierregiments liegt, sehr umfangreiche. Den ersten Toast brachte der Regiments-Commandeur Oberst v. Rauchhaupt auf den Zaren aus. Alsdann toastete der Zar in russischer Sprache auf das Wohl und die Gesundheit Kaiser Wilhelm's. Nach diesem Toaste klopfte Kaiser Wilhelm an sein Glas und brachte in feurigen, von hinreißender Begeisterung getragenen Worten einen Trinkspruch auf die russische Armee aus: „An einem Tage wie heute geziemt es sich für ein Regiment mit so hervorragender Geschichte und dem die Ehre zu Theil geworden ist, seinen hohen Chef unter sich zu sehen, der Zeiten zu gedenken, wo mein Großvater ein junger Soldat war und im Kugelregen bei Bary-sur-Aube sich das Georgskreuz und die Chef-Stelle des Kaluga-Regiments erwarb. Ich gedenke ferner der Tage, an welchem die russischen und preussischen Truppen Schulter an Schulter zusammen sochten und bei la Nothiere mit unseren zusammen bluteten, die Sebastapol tapfer verteidigten und Plewna stürmten. Wir trinken auf das Wohl der russischen Kameraden und der russischen Armee. Sie leben hoch, hoch, hoch!“ Beide Herrscher drückten sich die Hände und stießen mit ihren Gläsern an. Wenige Minuten später erhob sich abermals Kaiser Alexander und rief mit kräftiger Stimme in deutscher Sprache: „Ich trinke auf die Gesundheit meines braven Grenadierregiments.“ Noch einmal stand der Zar auf und trank dem Offiziercorps zu und brachte ein Hurrah auf dasselbe aus. Um 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr war das Frühstück beendet. Beide Kaiser blieben noch längere Zeit im Kreise des Offiziercorps. Der hohe Chef hat sein Regiment ganz besonders mit Ordensauszeichnungen und Geschenken bedacht. Als Kaiser Alexander die Kaserne verließ, verschwand auch die einzige Person, welche auf den Dächern der umliegenden Häuser bemerkbar war: ein uniformirter Schutzmann.

Ein interessantes Vorspiel zur Zaren-Bisite in Berlin gewährte die Reise unseres Kaisers nach Kiel zur Begrüßung des englischen Canalgeschwaders. Erklärt sich diese Reise auch wohl mit daraus, daß der Kaiser englischer Flottenadmiral ist, eine bemerkenswerthe Thatsache bleibt sie doch, zumal der Ausflug unmittelbar vor dem Besuche des Zaren erfolgte. Es liegt die Constatirung eines recht guten Verhältnisses zu England, und was eine nahe Freundschaft zwischen dem deutschen Reiche und Großbritannien bedeutet, braucht nicht erst weiter dargelegt zu werden. Kaiser Alexander wird schon die Folgerungen ziehen. Daß der Kaiser die britische Flotte sehr hoch schätzt, hat er laut auf dem Galatiner ausgesprochen, welches er den britischen Offizieren im Kieler Schlosse gab.

Eine Aeußerung des Reichskanzlers, welche dieser vor Kurzem gegenüber Besuchern aus industriellen Kreisen gethan haben soll, ist der weitesten Verbreitung werth. Sie lautete dahin, dieselben könnten ihren Unternehmungen im Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens sich widmen, „besonders seit dem Besuche des Kaisers in England“.

In der auswärtigen Politik ist es ziemlich still. Die französischen Kammerwahlen haben selbstverständlich die Presse noch vielfach beschäftigt, und allgemein wurde das Wahleresultat als der Erhaltung des Friedens günstig beurtheilt; gegenwärtig haben aber auch die Erörterungen dieses Themas nachgelassen, in der richtigen Erkenntniß jedenfalls, daß erst der Zusammentritt der Kammer abgewartet werden muß, um aus dem Verhalten der Parteien zu ersehen, ob in der That die gegenwärtige französische Regierung über eine ihr ergebene Majorität verfügen wird. Die Deputirtenkammer ist auf den 11. November einberufen worden. Der

vorher gemeldete Entschluß des Ministeriums Tirard, nach früherem Brauch, beim Zusammentritt des Parlaments ein Entlassungsgesuch einzureichen, um dem Präsidenten der Republik freie Hand zu lassen, soll neuerdings wieder aufgegeben worden sein.

Der Bergmannstreik in Nordfrankreich wächst stündlich. Bisher streifen 10 000 Bergleute, welche eine zehnprozentige Lohnerhöhung begehren. Der Präfekt von Aisne erbat militärische Verstärkung.

Paris. Die Rhone und die Saone haben die Ufer überschwemmt. Die Hochfluth richtet erheblichen Schaden an.

Das Verhältnis zwischen der Königin Natalie und ihrem Sohn, dem Könige Alexander betreffend, wird der Corr. de l'Est berichtet, daß unter den phantastischen Nachrichten hierüber insbesondere die Meldung unrichtig sei, daß die Regentenschaft und das Ministerium in einem gegebenen Moment ihr vorge schlagen haben, bei König Alexander als Frau Natalie Ketschko eine Audienz nachzusuchen; desgleichen ist es unwahr, daß König Alexander nächstlicherweil seine Mutter besuche. Die Regenten und Minister haben der Königin außer den ihr vom Kabinettschef, General Gruttsch, übermittelten Propositionen keinerlei Vorschläge gemacht. Der jugendliche König hat den Regenten in entschiedener Weise erklärt, seine Mutter nicht eher sehen zu wollen, als bis dieselbe den ihr gestellten Vorschlägen zugestimmt hat. Und zwar richtete die Königin einen in herzlichem Ton abgefaßten Brief an ihren Sohn, König Alexander, mit der Anfrage, wann sie ihn besuchen könne. König Alexander antwortete ebenfalls in herzlichem und ehrerbietigen Worten, daß er seine Mutter, so gerne er sie sehen würde, ohne die Erlaubnis seines vielgeliebten Vaters weder selbst besuchen, noch ihren Besuch empfangen könne. Aus der Umgebung der Königin wird mitgeteilt, daß die Königin nach Empfang dieses Briefes sich in ihr Schlafzimmer zurückzog und zwei Stunden lang bitterlich weinte.

#### Vaterländisches.

Wilsdruff, 14. Oktober. Gestern Abend beging in dem mit den Hüften Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm und Sr. Majestät des Königs Albert geschmückten Adlersaal der hiesige Militärverein die Feier seines 26. Stiftungsfestes durch Festafel und Ball. Eine besondere Weiße erhielt dieser Tag durch die Anwesenheit der vier vom Verein in diesem Jahre ernannten Ehrenmitglieder, der Herren Premierlieutenant von Schönberg-Rötting auf Altanneberg, Amtsrichter und Stadtrath Dr. Gangloff, Bürgermeister Ficker und Pastor Ficker von hier. Erstgenannter Herr eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm und auf Se. Maj. den König Albert, in das die Festtheilnehmer begeistert einstimmten und die Sachsenhymne stehend sangen; weiter würzten die Tafel sinnige Toaste auf den Militärverein, auf die Ehrenmitglieder und Gäste, sowie auf die Frauen. In wahrhaft gefühlvollen Dankesreden feierten hierauf die neuen Kameraden den Militärverein und einzelne Glieder desselben. Nicht minder trugen 3 Tafellieder, theils ernsten, theils humoristischen Inhalts, zur Erheiterung bei. Der der Tafel folgende Ball, an dem sich Alt und jung betheiligte, hielt die Theilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in heiterster Stimmung zusammen. — Heute Abend feiert in denselben Räumen die hiesige Freiwillige Feuerwehr ein Jubelfest, den Tag ihres 25jährigen Bestehens ebenfalls durch Festafel und Ball, wozu weitgehendste Einladungen ergangen sind und jedenfalls auch viele Freunde dieses gemeinnützigen Instituts theilnehmen werden.

— Morgen, Dienstag Abend wird im „Gemeinnützigen Verein“ Herr Amtsrichter Dr. Gangloff einen Vortrag halten über „Das deutsche Reichsgesetz betreffend die Erwerbs- und Genossenschaften vom 1. Mai d. J. mit Berücksichtigung der Statuten des hiesigen Vorschußvereins“. Das Zeitgemäße dieses Vortrages wird gewiß Jedermann einleuchtend sein und dürften deshalb nicht allein die Mitglieder des Gem. Vereins, sondern ganz besonders auch die Mitglieder des Vorschußvereins zu diesem Vortrag erscheinen. Gleichzeitig verweisen wir die Zeitgenannten auf die in heutiger Nummer befindliche Einladung zu einer außerordentlichen Generalversammlung.

— Amtliches Wahlergebnis der Reichstagsersatzwahl im 11. sächsischen Wahlkreis (Wurzen-Oschag). Im Ganzen wurden abgegeben 15 664 Stimmen, davon erhielt Oberamtsrichter Dr. Giese in Oschag (kons.) 8566, Kohlenwerkbesitzer Buchheim in Debitz (freis.) 4741 und Lithograph Günther in Volkmarzdorf (Soz.) 2354 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

— Der am 8. Oktober 1889 gegründete „Reichsverein zu Oschag“ telegraphirte am 10. Oktober, nachdem das Wahlergebnis bekannt war, Sr. Durchl. dem Reichstanzler Fürsten Bis marck Nachstehendes: Den Ordnungsparteien ist es gelungen, dem heftigsten Anbrange des Freisinn und der Sozialdemokratie gegenüber, an Stelle des unvergeßlichen Günther-Saalhauses bei der soeben vollzogenen Reichstagswahl einen treuen Anhänger des Reiches, Oberamtsrichter Dr. Giese, zu wählen. Angesichts des erzielten Erfolges und des künftigen drohenden Ansturms hat sich der unterzeichnete Verein gebildet, dessen erste Handlung es ist, Euer Durchlaucht als Zeichen seiner Verehrung „ein donnerndes Hoch!“ zu bringen. „Der Reichsverein zu Oschag.“ Hierauf ging noch am 10. Oktober folgende Antwort ein: Reichsverein zu Oschag. Verbindlichen Dank mit Glückwunsch zur gelungenen Wahl. von Bismarck.

— Die Chemnitzer Handelskammer beschloß, bei der königl. Staatsregierung dahin vorstellig zu werden, daß an den Fortbildungsschulen der Zeichenunterricht obligatorisch eingeführt und dabei besonderer Werth auf Fachzeichnen gelegt werde.

— In Nieder-Preschkau bei Kamenz schoß ein 18jähriger Glas-schleifer wegen unerwiderter Liebe eine 16jährige Fabrikarbeiterin nieder und tödtete sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt.

— Ein gräßliches Unglück ereignete sich am 8. ds. in Rückmarsdorf. Der Mühlenbesitzer Sellner war mit einem Pferde auf dem Felde beschäftigt, hat wahrscheinlich dasselbe besteigen wollen, ist aber wieder herunter gerutscht, da es etwas hoch war, dabei mit einem Bein im Geschirr hängen geblieben und von dem dabei sahen gewordenen Thiere sieben bis achthundert Meter auf harter Straße fortgeschleift worden. Sellner hat dabei den Tod gefunden.

— Aus Oberwiesenthal wird vom 8. Oktober berichtet: In den letzten Tagen hatten wir in diesem Herbst bereits den zweiten Schneefall. Die ganze Umgegend hatte ein vollständig winterliches Kleid; der Schnee lag am Neuen Hause 10 bis 12 cm. hoch. Bei Gottesgab soll er noch höher gelegen haben.

— Geithain. Um zu sehen, wie ein Zug entgleist, legte ein achtjähriger Junge in Niedergräfenhain mehrere große Steine auf die Eisenbahnschienen. Glücklicher Weise passirte vor dem Zuge eine Lowry die Strecke, und die mitfahrenden Bahnbediensteten, durch die starken Stöße und Schwankungen des Wagens aufmerksam gemacht, konnten noch rechtzeitig das Hinderniß beseitigen.

— In Leipzig, in ihrer Wohnung in der Dufourstraße, vergiftete sich eine erst 33 Jahre alte Kürschnersechsefrau durch den Genuß von Strychnin.

— Auf eine eigenthümliche Weise ist ein 15 Jahr alter Kellnerbursche in Ronneburg beraubt worden. Der Bursche befand sich in dem Gast-

haus, wo er dient, am Montag früh allein mit einem Fremden in der Gaststube. Plötzlich ergriff ihn dieser, streifte ihm eine Schlinge über den Kopf und hing ihn nun damit an einen Kleiderhaken auf. Hierauf nahm er demselben ein Portemonnaie mit 1 Mk. 80 Pfg. ab und entfernte sich in dem Augenblicke durch eine entgegengesetzte Thüre, als auf der anderen Seite ein Reisender die Gaststube betrat, den zappelnden Kellner an der Wand bemerkte und ihn aus seiner gefährlichen Lage befreite. Ehe aber der Bursche den Vorfall erzählen konnte, war der Räuber über alle Berge und konnte nicht erlangt werden. Beschrieben wird er als 18—20 Jahre alt, angebl. Fleischer, soll sich Schaller genannt haben.

## Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er schrieb also zuerst den Brief an Steinbach, worin er demselben die Geschichte seines Pflegevaters in kurzen Strichen andeutete und sodann von dem räthselhaften Tode desselben, den man als Selbstmord bezeichnet habe, ausführlicher sprach. Da er von einem an dem Tode begangenen Verbrechen hinreichend überzeugt sei, so habe er den festen Entschluß gefaßt, den Mörder zu entdecken und die Ehre seines Vaters in den Augen der Welt wieder herzustellen, zu welchem Ende er sich den Detectiv hercitirt, dem er eine bestimmte Spur bereits zeigen könne. Schließlich bat er den Freund, ihm seine Gefangenschaft in Algerien und die durch ihn und Capitän Waldmann bewerkstelligte Rettung mit einigen Zeilen attestiren zu wollen, behufs seiner Rechtfertigung bei der Militär-Behörde, da er sich sobald als möglich bei seinem Regiment einstellen müsse, um nicht eines eigenmächtig verlängerten Urlaubes halber bestraft zu werden. Es sei ihm dies erst jetzt in den Sinn gekommen, obwohl er zu der Annahme berechtigt sei, daß man ihm die Geschichte seiner Gefangenschaft auch ohne eine derartige Legitimation glauben werde.

Als Frank seinen Brief beendet und adressirt hatte, brachte er ihn selber nach der Post und begab sich alsdann mit seinem blinden Freund, für welchen er unterwegs ein zierliches Halsband und eine Schnur, um ihn daran zu leiten, kaufte, zu Eilert, welchen er nicht zu Hause traf. Nach der Polizei, wo der Schutzmann anzutreffen sein sollte, mochte er sich nicht begeben, und so wanderte er langsam hinaus nach dem Friedhof, um mit ganz neuen Gefühlen jetzt die Gräber im Armensünder-Winkel zu besuchen.

Die beiden Todengräber gruben ein neues Grab dicht neben der Capelle der Familie Fichtner. Sie begrüßten den Lieutenant wie einen Freund und Conrad murmelte: „Es ist der Richtige doch, trifft alles zu bis auf die Montur.“

Niklas Fischer deutete auf das Grab und dann auf die Capelle.

„Ist der Herr Baron, der Schwager von diesen hier, wollt' nicht mit ihnen unter einem Dach liegen, hat's befohlen, hier unten in der eigenen Kühle ganz für sich allein zu bleiben. Sagte es mir schon vordem. Niklas! sagte er, mach' mein letztes Bett tief, hörst Du, — ich will mit der Krämer-Stipperschaft dann nichts mehr zu thun haben.“

„Ja, und die Frau Baronin war dem Herrn Adalbert dort drüben seine Schwester,“ setzte Conrad mit einem gewissen Nachdruck hinzu, „und sie war gut, so gut, daß sie die Ehe mit dem Baron bald satt hatte und sich hinlegte und starb. Die liegt nun drinnen in der Capelle. Red' Du weiter, Better Niklas!“

„Hm,“ befann sich der Alte, sich mit beiden Händen auf sein Grab-scheit stützend. „Da ist nichts mehr zu reden, Better Conrad!“

„Doch, doch,“ knurrte dieser, eine Schaufel Erde emporwerfend, „von wegen dem Sohn —“

„Hm, aufrichtig, — Herr Fichtner — was nun der Herr des Hauses ist, will's nicht haben, daß der Herr Baron hier allein liegt, er sagt, es sei eine Schande für die Familie und für den Todten, aber was dem Baron sein Sohn ist, der setzte es durch, das ist der Vater auf und nieder, ein flotter Husaren-Lieutenant, dem macht es höllischen Spaß, die Krämer zu ärgern.“

„Hätt' die Frau noch gelebt, dann wär' sie seine Freundin gewesen,“ bemerkte Conrad ziemlich zusammenhangslos.

„Er meint hier ihren Bruder drüben an der Mauer,“ setzte Niklas erläuternd hinzu. „Aber sie war schon todt, als Herr Adalbert wieder hierher kam.“

Frank warf einen finsternen Blick auf die offene Gruft, welche beinahe fertig geschaufelt war, und auf das hochmüthige Gewölbe jener Familie, welche die Absonderung des stolzen Barons, den ihr Mammon vor der Schmach bewahrte, als eine Schande betrachtete, während sie den eigenen Sohn und Bruder bei den Ausgestoßenen verscharren ließ. Immer und ewig die alte Geschichte vom Phariseer und Sünder, welche niemals ausstirbt!

„Ich habe mit dem Schutzmann Eilert gesprochen,“ begann er nach einer Weile, „er ist überzeugt von dem gewaltsamen Tode meines Pflegevaters und zwar durch fremde Hand —“

„Das stimmt, Herr!“ nickten die beiden Todengräber befriedigt.

„Aber die Doctors sind es nicht,“ setzte Conrad hinzu.

„Wir werden einstweilen unsere Ueberzeugung für uns behalten,“ fuhr Frank fort, „und auf eigene Hand der Spur des Mörders folgen.“

„Stimmt wieder,“ nickte der alte Niklas, seinen Spaten kräftig in die aufgeworfene Erde stoßend, „nun rede Du, Better Conrad!“

„Hm, ja,“ sprach dieser, ebenfalls sein Grab-scheit niederstoßend. „Heute früh, so um vier Uhr, da kam ein Fremder hierher, — ganz ordentlich im Zeug, mit einem schwarz und grau melirten Ziegenbart am Kinn und dünnem Schnauzbort unter der Nase, ganz kleinen tohl-schwarzen Augen und fremdländischer Sprache, es mußte, dachten wir, ein Welscher oder Franzmann sein. Nicht war, Better Niklas?“

„Stimmt!“ sprach Niklas lakonisch.

„Was wollte dieser Mensch?“ fragte Frank überrascht und erregt.

„Erzählt rasch, meine Freunde!“

„Ja, nun rede Du, Better Niklas!“ sprach Conrad in seinem langsamsten Tempo.

„Hm, was er wollte, Herr?“ fragte Niklas nachdenklich, „ich glaube, er wollte uns ausfragen, nicht war, Better Conrad?“

Frank ballte vor Ungeduld die Hände.

„Na, ja,“ versetzte Conrad, „so kam es uns vor, ein verdächtiger Mensch, nicht war —“

„Um Gottes Willen, Conrad, erzähl weiter,“ schrie ihn Frank heftig an.

„Ja, Herr, es kam uns so vor, denn erst wanderte er zwischen den Gräbern umher, las hier und las da, ob schon ich nicht glaube, daß er die Inschrift lesen konnte, nicht war — na, na, schon gut, machen Sie nur nicht so schreckliche Augen, lieber Herr,“ setzte Conrad ängstlich hinzu, „ich rede schon von selbst weiter. Na ja, wir waren schon bei der Arbeit und wunderten uns Beide, Better Niklas und ich, denn warum, so früh geht doch sonst kein Mensch auf den Kirchhof, seitdem wir den Herrn Fichtner begraben haben. Als er nun so eine ganze Weile herumgewandert ist, steht er auf einmal neben uns und sagt, — aber nun kannst Du

weiter reden, Better Niklas, es wird mir ganz sauer, bin das viele Sprechen nicht gewöhnt, Herr!

„Hast recht, Better Conrad!“ nickte der Andere, „nun will ich wohl weiter schaufeln. Der Fremde mit dem Ziegenbart sagte: Guten Morgen, meine Erren!“

„Also ein Franzose!“ rief Frank, der immer erregter wurde.

„Kam mir auch so vor, Herr! Er schnarrte wie eine Sägemühle und sagte dann: „Wo abe Sie den halte Fichtner begrabe?“ Better Conrad zeigte ihm das Grab und dann sagte er, ob der Todte sich selber umgebracht habe, wie man erzähle.“

„Was antwortete Sie darauf?“ fragte Frank hastig.

„Na, ja, ich antwortete, es wäre so, denn sonst hätten wir ihn nicht hier an der Mauer begraben!“

„Gut, gut, mein Freund! Fahrt fort!“ rief Frank.

„Ja, er fragte mich sodann nach der jungen Frau mit dem Kinde, wovon er in der Zeitung gelesen hatte, und da zeigte ich ihm auch ihr Grab und es sprang auf einmal zurück, als wenn er sich die Füße verbrannte. Darauf wollte er mir einen blanken Thaler geben, den ich aber nicht annahm, denn warum, Herr? — weil es mir so vorkam, als ob er ein böses Gewissen hatte, und Furcht bekam, denn er wurde auf einmal ganz weiß wie der Kalk an der Wand, und dann meinte er, daß ihm ganz schlimm sei, weil er die Kirchhofsluft nicht vertragen könnte. Da ging ich denn mit nach unserm Häuschen und gab ihm einen Trunk Wasser, worauf er schnell wegging, aber nicht nach der Stadt zurück, bewahre, er ging am Fluß hin bis nach dem Gehölz, wo sein Wagen halten mochte, wie wir uns dachten, nicht wahr, Better Niklas?“

„Das stimmt,“ sprach dieser, „er wird wohl, so dachten wir uns nämlich, nach der Station Ringelberg fahren, um hier in der Stadt nicht von Bekannten gesehen zu werden, es war gewiß und wahrhaftig nicht richtig mit diesem Menschen.“

„Das sah ich ein und kam doch nicht sogleich zu mir, um es mir mitzutheilen?“ sprach Frank vorwurfsvoll. „Ihr hattet es mir in die Hand gelobt, den Mörder entdecken zu helfen!“

„Ja, freilich, Herr!“ meinte Niklas Fischer, sich unruhig die Nase reibend, während Conrad sich verduzt hinterm Ohr kraute, „hm, ist wirklich richtig, was Sie da sagen, aber — wissen Sie — Pflicht ist Pflicht, — und hier unser Amt, von wegen dem Schaufeln für den Herrn Baron, der doch nun einmal gestorben ist und von uns begraben sein will. Das mußte zu allererst geschehen, Herr, und sodann hätte ich den Better Conrad zu Ihnen geschickt, ja, das hätte ich so wie so bestimmt gethan.“

„Hätte er bestimmt gethan, Herr!“ bestätigte Conrad feierlich.

„Freilich, freilich,“ beeilte sich Frank zu versichern, „ich war ungerecht, verlangte Unmögliches, — Sie haben vielmehr meinen Dank für Ihr kluges Benehmen verdient, indem Sie den Fremden in Sicherheit wiegten und kein Wort von unserm Verdachte ihm gesagt haben. Das war weise gehandelt. Ich werde noch einmal nach dem Grabe meines Pflegevaters hinübergehen, — doch, wo ist mein Hund geblieben? — Mohr!“ rief er mit lauter Stimme.

Der Hund war nirgends zu sehen.

„Ach so, es ist Herrn Fichtners Hund, der blinde Mohr!“ sagte Conrad.

„Ja, Herr Silert hat ihn mir auf meine Bitte geschenkt. Wo mag das Thier geblieben sein, ich führte es der Vorsicht halber an einer Schnur und ließ es erst hier auf dem Kirchhof frei. Sehen Sie, ich habe die Schnur in der Hand.“

„Der Hund wird drüben bei seinem alten Herrn sein,“ bemerkte Niklas. „Kommen Sie nur mit, wir wollen den blinden Köter schon finden.“

Aber Mohr war nicht auf dem Grabe seines tohten Herrn, obgleich er hier gewesen sein mußte, da seine Pfoten auf dem Erdbügel abgezeichnet waren.

„Na, ja,“ meinte Conrad nach kurzen Schweigen, „seit der Fremde hier gestanden, war kein anderer Fuß hier in diesem Winkel, wie heute überhaupt nur zwei Personen uns besucht haben.“

Better Conrad identifizierte sich und Niklas stets mit den Todten, und sprach von den Besuchern der Gräber wie von eigenen Gästen.

„Da denke ich mir denn,“ fuhr er bedächtig fort, „daß der Hund die Spur des Fremden erkannt hat und ihr gefolgt ist.“

„In seiner Blindheit?“ warf Frank ungläubig hin.

„Na, ja, Better Conrad mag recht haben,“ rief Niklas ungewöhnlich eifrig, „der blinde Köter braucht ja nur der Nase zu folgen, die führt ihn viel sicherer als seine Augen. Es ist die aschgraue Möglichkeit von dem Thier, aber muß doch wahr sein.“

„Es ist ja auch die einzige Möglichkeit,“ nickte Frank, „zumal wenn's wirklich der Bube gewesen, welcher den armen Hund so zugerichtet hat. Nun habe ich noch eine Bitte, meine Freunde!“ setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu, „würdet Ihr mir den Gefallen erzeigen und die Leiche meines Pflegevaters noch einmal herausschauflern, um dieselbe in der Gegenwart eines meiner Freunde zu besichtigen?“

„Eigentlich nicht gern, Herr, aber wenn Sie meinen, daß es nöthig ist —“

„Ja, es ist durchaus notwendig,“ wir müssen uns durch den Augenschein selber überzeugen, anders geht es nicht.“

„Es soll geschehen,“ nickte Niklas, „wir müssen's aber in der Nacht vornehmen. Beim Mondschein geht's schon, Herr! — kommen Sie mit Ihrem Freunde her. Es ist freilich gegen meine Pflicht, aber für unsern Herrn Fichtner nehm' ich's auf mich, nicht wahr, Better Conrad?“

„Zustimmt, Better Niklas!“ antwortete Conrad engerisch, „er muß sein Recht haben, wenn er seine Ruhe finden soll.“

„Dann werden wir heute Abend um 11 Uhr hier sein,“ bemerkte Frank, schwermüthig auf die beiden Gräber starrend, welche Vater, Tochter und Enkelin bargen. Wie viel Talent, Geist und Schönheit war in kurzer Zeit durch fremde Schuld vernichtet worden! (Fortf. f.)

**Weisse Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 18.20**

p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versendet roben- und fückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Postlief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

**Ueberrascht werden Sie sein**, wenn Sie nach nutzlosem Gebrauch aller möglichen Mittel sich endlich entschlossen haben, die Dr. Ferne'sche Lebens-Essenz von E. Lück in Colberg gegen Appetitlosigkeit, Magenleiden oder Verdauungsstörungen anzuwenden und oft schon kurze Zeit nach deren Gebrauche sich von Ihrem Uebel befreit finden. Täglich eingehende Atteste bestätigen dies, wie auch das folgende: Warnitz bei Pyritz. Gegen Verdauungsstörungen und sonstige Magenbeschwerden bewährt sich diese Essenz ganz vorzüglich. Ritzke, Pastor. Erhältlich in Flaschen a 50 Pf., 1 M. und 1,50 M. in Wilsdruff bei Apotheker Tschaschel.

**Ludw. Durst, Kempten, Baiern.**

9 Pfund Landbutter franko Mark **9.30,**

9 Süssrahmtafelbutter **billigst.**

**Schlachtpferde** werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max Schotte** (früher Ehrlich), Roßschlächter in Potschappel.

## Konkurs-Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse des Tischlers und Händlers **Carl Heinrich Schubert** hier gehörigen Schnitt-, Material- und Tischlereiwaaren und Vorräthe sollen vom 14. d. M. an zu **bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft** werden.

Charandt, den 11. Oktober 1889.

Referendar **Schiekert**  
als Konkursverwalter.

## Lamas.

**Kleider-Lamas**, doppelbreit, Meter von 1—3,50 M.

**Rockflanells**,  $\frac{7}{8}$  breit, Meter von 1,50—2 M.

**Halbwoll. Rockzeuge**,  $\frac{7}{8}$  breit,

(Kernkörper), Meter von 55—90 Pf.

**Kleider-Warps**, doppelbreit, nur 1 M.

**C. H. Wunderling, Dresden,**  
Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

## Damenkleiderstoffe,

modern und praktisch sowohl für Promenade als Haus und Schule,  
Tanzstunden- und Gesellschafts-Stoffe,  
Spezialität: Schwarze Fantasie-Stoffe,  
empfiehlt in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

☞ Gleichzeitig übernehme ich auch die **Anfertigung der Kleider.**



**40 Stück**

**sehr schöne Läufer Schweine,**

darunter 10 Stück hochfeine Zuchtsauen, stehen recht preiswerth bei mir zum Verkauf.

**J. Leudert,**

am Bahnhof Deutschbora.

## Ein gußeiserner Maschinenofen

mit Wasserpumpe, enthaltend 3 Wasserkannen, mit Kachelauflage, ist billig zu verkaufen bei

**Moritz Patzig** in Wilsdruff.

## Winter-Mäntel, Regen-Mäntel,

**Paletots** von 7 Mark bis 25 Mark.

**Kragentmäntel** = 9 = = 30 =

**Dolmans** = 10 = = 35 =

**Jackets** = 4 = = 20 =

Vorzüglicher Sitz. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

## Ein gebrauchter Wagen

mit eisernen Achsen nebst Ernteleitern steht zu verkaufen bei

Wilsdruff.

**Otto Lossner, Schmiedemstr. 1**

## Weidesettes Hammelfleisch

empfiehlt billigst von heute ab

**E. J. Gast.**

Schutzmarke Professor Dr. Liebers Nur leicht mit  
Kreuz und Anker **Nerven-Elixir.** Kreuz und Anker Schutzmarke  
Unlertroffen gegen Nervenleiden als: Schwäche-  
zustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angstgefühl, Muth-  
losigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Be-  
schwerden etc. Nahrung in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.  
Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Verkaufsliste a. jed. Flasche angegeben.  
Es haben in fast allen Apoth. in Fl. A 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probefl.  $\frac{1}{2}$  Mk.  
Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle  
dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Deposittare.  
**Central-Depot, M. Schulz, Hannover.**

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann  
Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Bing, Grunaerstr. 5  
Dresden; Apoth. S. Jagen, Köschelbrosda; Apoth. D. Walcha, Sieben-  
lehn; Apoth. Otto Kagatz in Charandt.

Ein **Logis**, bestehend in 2 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör,  
steht zu **vermieten** und kann sofort bezogen werden beim  
Schmiedemeister **Grosse.**

**Gesucht wird ein junger, kräftiger Mann,** welcher mit Pferden umzugehen weiß, als **Hausknecht** im **Albert-Salon Charandt.**

## Eine Wohnung

ist zu vermieten

Dresdnerstraße 193.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. October.**

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: starke Waare, 7  
bis 8 Wochen alt, a Paar 30 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf.,  
schwächere Waare a Paar 24 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.  
Käufer waren nicht vorhanden.

Meißen, 12. October. 1 Ferkel 8 Mk. — Pf. bis 15 Mk. — Pf.  
Eingebracht 252 Stück. 1 Läufer 25 Mk. — Pf. bis 65 Mk. — Pf.  
Butter 1 Kilogramm 2 Mark 12 Pf. bis 2 Mk. 20 Pf.

Dresden, 11. October. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000  
Kilogramm: Weizen, weiß 185—192 Mk., Weizen, braun 187—195 Mk.  
Korn 164—170 Mk., Gerste 160—170 Mk., Hafer 155—165 Mk., —  
Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 Mk. 80 Pf. bis 9 Mk. — Pf.  
Kartoffeln pro Hectoliter 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 40 Pf. Butter 1 Kilo-  
gramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu pro Centner 3 Mk.  
40 Pf. bis 4 Mk. — Pf. Stroh pro Schock 38 bis 40 Mk.

Nachdem ich meine

# Schnitt- und Modewaarenhandlung

Wilsdruff, am Markt 101,

der Neuzeit und den Ortsverhältnissen entsprechend verbessert und neu ausgestattet habe, empfehle ich ein reichhaltiges Lager von **Seiden-, Leinen-, Baumwoll-, Manufactur- und Modewaaren.**

**Specialität: Kleiderstoffe.**

**Gardinen, weiss, crème und bunt, Hemdentuche, Barchente, Möbel- und Läuferstoffe, Leinwand, Spitzen, Besätze und Futterstoffe, Bettzeuge, weiss und bunt, Tücher, Flanelle, Tricot-Tailen und Blousen, Barchenthemden, Tischdecken, Unterröcke, Schürzen, Cachenez.**

Indem ich stets bestrebt sein werde, das mir seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen auch fernerhin nach bestem Willen zu erhalten, bitte ich ein geehrt Publikum von Stadt und Land um gütige Berücksichtigung und zeichne

hochachtungsvoll  
**Anna Beeger.**

## Vorschuss-Verein Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zu einer  
**Sonnabend, den 26. October d. J., Abends 7 1/2 Uhr**  
im Saale des Hotels zum **weissen Adler** abzuhaltenden

### außerordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Die Vereins-Mitglieder haben dabei durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammantheile die Mitgliedschaft nachzuweisen. Der Einlaß und die Anmeldung findet von 6 1/2 Uhr an statt, 7 1/2 Uhr wird der Saal geschlossen.

**Tagesordnung für die Generalversammlung:**

Beschlußfassung über die Stellungnahme des Vereins zum neuen Genossenschaftsgesetz.

Wilsdruff, am 14. October 1889.

**Das Directorium.**

Ritthausen, stellvert. Director.

Fritzsche.

**Tanz- und Anstands-Unterricht**  
im Hotel zum „weissen Adler“ in Wilsdruff.  
Werden werthen Schülern zu gut. Kenntnishaftigkeit, bei nächster Stunde nicht Dienststag, sondern Mittwoch, den 16. October, Abends 8 Uhr stattfinden.  
Richard Kretschmar jun.,  
Lehrer.  
Hochachtungsvoll

### Kieler Bücklinge,

Stück 5-8 Pf.,

**Kieler Sprotten, Pfd. 75 Pf.,**

**Delicatess-Heringe,**

**Oel-Sardinen, Dose 70 Pf.,**

empfehlen

**Eduard Wehner**  
am Markt.

### Im Schirmgeschäft

Annahmestelle für Färberei, Druckerei, chemische und Kunstwäscherei. Alle Garderobe, zertrennt und unzertrennt, Garbinnen u. s. w. werden billigst und schön gefertigt.

Wilsdruff,  
Bahnhofstraße.

**Amalie Hoffmann.**

### Fette Gänse

bringt Mittwoch, den 16. d. M., Vormittags 8 Uhr, bei Herrn Restaurateur **Lucius** zum Verkauf  
**H. Obendorfer.**

### Achtung.

Diesen **Jahrmarkt** empfehle ich die in anderen Ortschaften so beliebt gewordenen **echten schlesischen Bauerbissen** so auch alle Sorten **feine Honigkuchen** u. s. w. Alle Sorten **Zucker- und Chokoladenwaaren** zur Freude der Kinder.

Stand: wie gewöhnlich Hauptreihe, 6. Pfefferkuchensude vom Gasthof zum Löwen ausgehend, am Durchgang bei dem Bäckermeister.

Hochachtungsvoll

Frau **Günther** aus Dresden,  
Kaiser-Wilhelmsplatz 8.

Achtbare Familien, welche gesonnen sind, Schüler der Postgehilfen-Vorbereitungsanstalt in Pension zu nehmen, werden gebeten, sich unter Angabe des Pensionsspreises bei Schuldirektor **Serhardt** zu melden.

Eine freundliche Oberstube mit Zubehör steht zu vermieten und Neujahr 1890 zu beziehen beim Getreidehändler **Beyer**, Rosengasse.

Stenogr.

Dienstag, den 15. Okt. abends 8 Uhr beginnt ein neuer Coursus in der Stenogr. Der Unterricht erfolgt unentgeltlich. Anmeldungen nimmt entgegen **Bornemann.**

### Gasthof z. Krone in Kesselsdorf.

Sonntag, den 20. October,

### CASINO.

**A. Naumann.**

### Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 20. October,

### Guter Montag m. Hallmusik,

wozu ergebenst einladet

**A. Schöne.**

### Gemeinnütziger Verein.

Dienstag, den 15. October, Abends 8 Uhr im Hotel Löwe:

### Vortrag

des Herrn Amtsräthler **Dr. Gangloff** über: **Das deutsche Reichsgesetz, betr. die Erwerbs- und Genossenschaften, vom 1. Mai 1889 mit Berücksichtigung der Statuten des Vorschussvereins zu Wilsdruff.**

Gäste sind willkommen.

Das Directorium.

### Hotel goldner Löwe.

Mittwoch und Donnerstag

### Grosses humor. Gesangs-Concert und Künstler-Vorstellung

der Leipziger Concert-Gesellschaft „**Germania**“, wozu freundlichst einladet **E. Gast.**

### Hotel Löwe.

Donnerstag, den 17. October, zum Jahrmarkt,

### öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**E. Gast.**

Heute früh 1/3 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser theurer Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, der Kaufmann

**Bruno Gerlach,**

was in tiefstem Schmerze hierdurch anzeigen die trauernden Hinterlassenen.

Wilsdruff, am 13. October 1889.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. d. M., Nachm. 1/4 Uhr statt.

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft unsere liebe Schwester und Tante

**Frau verw. Friederike Pöttsch**

in ihrem 83. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Das Begräbniss findet Donnerstag Nachm. 2 Uhr statt.

Wilsdruff, am 14. October 1889.

### Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer theuern Gattin und Mutter sind uns von lieben Verwandten und Freunden so vielfache Beweise herzlichster Theilnahme, namentlich durch erhebende Trostesworte, reichen Blumenschmuck und freiwilliges Tragen der Entschlafenen zur letzten Ruhestätte, dargebracht worden, daß wir uns gebrungen fühlen, Ihnen Allen unsern tiefgefühltesten Dank dafür auszusprechen.

Grumbach, am 13. October 1889.

Die trauernde Familie **Eger.**

Redaction, Druck und Verlag von **G. A. Berger** in Wilsdruff.